5 Pfennig

6 Uhr-Abendblatt

5 Pfennig

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. 7981) und Brunnenstr. 49 in Giebichenstein (Tel. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Albert Herling in Halle.

Nummer 37 | Halle, Mittwoch den 13. Februar | 1918

Polnische Krisen.

Die Lage in Polen.

Die „Voss. Ztg." meldet: Die Warschauer Regierungsorgane stellen ihre Tätigkeit ein. Die Polen Oesterreichs treten in schärfste Opposition und das aktivistische Ministerium Kucharzewski weicht einer neuen Regierung. Stecki wird zweifellos in das Lager seiner bisherigen Parteifreunde, der Nationaldemokraten, zurückkehren, das er bei seinem Eintritt in das Kabinett Kucharzewski zwar offiziell, aber wohl niemals nach seiner eigenen inneren Anschauung verlassen hatte. Das heißt mit anderen Worten, daß die sogenannten Passivisten, die bekanntlich von jeher für den Anschluß Polens an Rußland eingetreten sind, die Oberhand gewonnen in dem ersten Augenblick, in welchem polnische Wünsche unerfüllt blieben.

Die erzürnten Polen Oesterreichs.

Lemberg, 13. Februar. Die Stimmung in den polnischen Regierungskreisen war schon krisenhaft, als die bloße Nachricht von dem Abschluß des Friedens mit der Ukraine bekannt wurde. Als dann auch die Einzelheiten bekannt wurden, gab der österreichische Militärgouverneur Graf Szeptycki sofort seinen Abschied. Die polnische Regierung hat ebenfalls um ihre Entlassung gebeten. In den führenden polnischen Kreisen besteht die Absicht, die Ausführung dieses Planes zu verhindern, weil sonst die Möglichkeit gegeben wäre, daß alle politischen Einrichtungen wieder verschwinden, und daß das ultraradikale Element die Oberhand gewinnt, was einen Anschluß an Rußland in republikanischer Form bewirken könnte. Anstelle des Ministeriums Kucharzewski wird wahrscheinlich ein Kabinett Stecki treten. Dieser gehörte vor seinem Eintritt in die polnische Regierung der russenfreundlichen nationaldemokratischen Partei an. Es herrscht allgemein die Ueberzeugung, daß jetzt die Selbstständigkeit Polens ernstlich gefährdet sei und daß Polen wieder zu einem okkupierten Staate wird. (Voss. Ztg.)

Polnische Unzufriedenheit.

Wie der „B. Z." aus Wien gemeldet wird, ist die Erregung unter den Polen im Wachsen. Heute haben die polnischen Herrenhausmitglieder dem Ministerpräsidenten von Seidler mitteilen lassen, daß auch sie in die Opposition gehen. Das Verbleiben der polnischen Minister im Amte wird von den Entschlüssen abhängen, welche der Polenklub am Sonnabend fassen wird.

Dazu ist weiter zu bemerken, daß die Selbständigkeit Litauens demnächst erklärt werden wird, und daß auch bei der Abgrenzung Polens gegen Litauen sich wahrscheinlich Differenzen ergeben werden. Die Polen vermuten, daß in den Berliner maßgebenden Kreisen Stimmung ist, die Grenzen zwischen Litauen und Polen nicht nach den polnischen, sondern mehr nach den litauischen Wünschen zu ziehen.

Der Streit um das Cholmer Land.

Aus Budapest wird der „B. Z." gemeldet: Dem „Pester Lloyd" wird aus Wien von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß hinsichtlich der künftigen Staatsangehörigkeit des umstrittenen Cholmer Landes die Regierungen der Mittelmächte auf dem Standpunkte stehen, daß für sie in dieser Frage nicht die aus der Geschichte abgeleiteten polnischen Ansprüche allein maßgebend gewesen wären. Die Mittelmächte haben sich zur Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes verpflichtet. Gerade die seit langem ungeklärte Lage des Cholmer Landes gehöre zu den Fragen, die auf Grund der übernommenen Verpflichtung offenbar nur im Einvernehmen mit den Wünschen der Bevölkerung gelöst werden können. Im Friedensvertrage mit der Ukraine ist von der Bestellung einer gemischten Kommission zur Regelung der noch ungelösten Grenzfragen die Rede. In dieser Kommission dürfte auch den Polen eine Vertretung eingeräumt werden.

Die polnischen Truppen in Rußland.

Zu der Meldung des W.T.B., wonach der polnische Regentschaftsrat die Mitteilung erhielt, daß drei Abgeordnete vom Kommandanten der polnischen Truppen in Rußland in besonderer Mission in Warschau eintreffen würden, meldet die „Voss. Ztg.": Es handelt sich dabei um Verhandlungen, die darauf abzielen, einen Zusammenschluß der polnischen Legion mit den Truppen des Generals Bombor herbeizuführen, die den Regentschaftsrat als rechtmäßige Regierung anerkannt haben. Diese Truppen waren es bekanntlich, die in letzter Zeit auf eigene Faust den Krieg auf weißrussischem Boden führten und u. a. das Gouvernement Mohilew zu Polen annektierten.

Polnische Mißgriffe.

Der „Lok.-Anz." bemerkt zu der Entwicklung in Polen: Die Warschauer Polen haben sich mit der Leitung der aus dem russischen Heere ausgeschiedenen polnischen Truppen in Verbindung gesetzt, um sie für ihre staatlichen Zwecke in Anspruch zu nehmen. Die erste Ministerkrisis, die dem jungen Staatswesen beschieden ist, wird den dortigen Politikern jedenfalls die Möglichkeit zur Selbstbesinnung geben; sie könnten dann einsehen, daß nicht nur auf der anderen Seite Fehler begangen sind, sondern daß auch die Polen schwere Mißgriffe getan haben. Sie glaubten, am besten zu fahren, wenn sie sich nach keiner Seite hin binden, und sie übersahen dabei nur die Kleinigkeit, daß damit für die Mittelmächte die volle Freiheit des Handelns bestehen bleibt.

Orlando über die Kriegsziele.

ep Basel, 13. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Anläßlich der Wiedereröffnung der italienischen Kammer hielt Ministerpräsident Orlando die angekündigte längere Kriegszielrede. Er führte, so weit der Wortlaut der Rede bisher bekannt ist, u. a. folgendes aus: Italien muß aus nationalem Selbsterhaltungstrieb mit unerschütterlicher Entschlossenheit im Kampfe ausharren. Bei Festsetzung der Entente-Kriegsziele hat die besondere Lage Italiens vollständige Berücksichtigung gefunden und alle Zweifel sind nun zerstreut. Der Verlauf der Brest-Litowsker Verhandlungen hat bewiesen, daß die Mittelmächte hartnäckig an ihrem Imperialismus festhalten und daß derjenige, der sich mit ihnen auf den Verhandlungsweg begibt, unterliegen muß. Hertling und Czernin haben in ihren letzten Reden alles verlangt und nichts bewilligt. Eine weitere Diskussion mit ihnen ist deshalb unnötig und nur schädlich. Es gilt vielmehr, den Krieg mit allen Kräften fortzusetzen, um zu einem wahren Frieden zu gelangen. Italien muß unbedingt seine nationale Einheit verwirklichen und die Sicherheit seines ungenügend geschützten Landes und seiner Grenzen gewinnen. Gegenüber dem Imperialismus der österreichischen Südslawen, denen Italien die größten Solidaritäts-Sympathien entgegenbringt, verhalten sich diese durchaus nicht imperialistisch, sondern sie kämpfen mit für ihre Verwirklichung. Im zweiten Teile seiner Rede kam Orlando auf das Ergebnis des Versailler Kriegsrates und der übrigen Entente-Konferenzen der letzten Wochen zu sprechen.

Abänderung des Londoner Vertrags.

Die „Vossische Ztg." meldet aus Genf: „Echo de Paris" meldet: Auf der Pariser Ententekonferenz ist auch der Londoner Vertrag, der den Verbündeten die Verpflichtung auferlegt, ohne Zustimmung der anderen keinen Sonderfrieden zu schließen, in eine andere Fassung gebracht worden.

Herr v. Payer im Hauptquartier.

Nach dem „Berliner Tageblatt" hat sich, außer dem Kanzler und Herrn von Kühlmann, auch der Vizekanzler Herr von Payer in das Hauptquartier des Kaisers begeben.

Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 13. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Stärkere Erkundungsabteilungen, die der Feind nördlich von Lens und nördlich vom Omignon-Bach ansetzte, wurden im Nahkampf abgewiesen.

Im übrigen blieb die Gefechtstätigkeit auf kleinere Erkundungen und Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach heftiger Feuersteigerung zwischen Flirey und der Mosel stießen mehrere französische Kompagnien bei Remenauville und im Westteile des Priesterwaldes gegen unsere Linie vor. Nach kurzem Kampf wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Gefangene blieben in unserer Hand.

Am Sudel-Kopf und am Hartmannsweiler-Kopf Artillerie- und Minenkampf.

In Vergeltung feindlicher Bombenwürfe auf Saarbrücken am 5. Februar griffen unsere Flieger gestern Abend die Festung Nancy mit Erfolg an.

Mazedonische Front.

Bei Monastir und am Wardar Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wilsons Botschaft im Kongreß.

Frankfurt a. M., 13. Februar. Die „Frankf. Ztg." berichtet aus Basel: „Havas" meldet aus Washington, daß die große Mehrheit der Kongreßmitglieder der Botschaft ihres Präsidenten Wilson zugestimmt hätten, deren Inhalt als das wesentliche Erfordernis eines dauernden Friedens betrachtet wird. Lebhafter Beifall hätte den Präsidenten begleitet, als er den deutschen Militarismus als ein Hindernis zum Frieden der Welt bezeichnete.

Der Reichstag und der Ukraine-Vertrag.

Dem „Berliner Tageblatt" wird gemeldet: Selbstverständlich wird die Genehmigung des Friedensvertrages mit der Ukraine von allen großen Parteien im Reichstage erteilt werden. Indessen ist es doch zweifelhaft, ob es zu einem einstimmigen Beschlusse kommen wird. Wenigstens ist die Stimmenthaltung zweier Fraktionen nicht unwahrscheinlich: der Polen und der Unabhängigen Sozialdemokraten. Die Polen sind über die Angliederung des Cholmer Landes an die Ukraine verstimmt; die Unabh. Sozialisten finden selbst diesen Frieden noch imperialistisch.

Trotzki und die Ukraine.

Wien, 13. Februar. Am Schlusse eines amtlichen Kommentars wurde betont, daß, falls Trotzki beabsichtige, sich mit seiner Roten Garde gegen die Ukraine zu wenden, er gewärtigen müßte, daß die Mittelmächte aus dem Umstande entsprechende Folgerungen ziehen, daß sie den Kriegszustand gegenüber Rußland noch nicht für beendet erklärt haben, da sie nicht zulassen können, daß dieser ihnen nunmehr befreundete Staat in seiner Entwicklung gestört werde. (Voss. Ztg.)

Kamenew über die russische Friedens-Erklärung.

(W. T. B.) Kopenhagen, 12. Februar. Ueber den Frieden zwischen Rußland und Deutschland führte der Abgesandte der russischen Regierung Kamenew gegenüber dem Stockholmer Vertreter des hiesigen Blattes „Socialdemokraten" aus: Was vorliegt, ist eine Friedenserklärung von russischer Seite. Rußland hat durch seine Unterhändler erklärt, daß es den Krieg nicht fortsetzen will und kann. In unserem Entschlusse liegt aber keine Abweichung von unseren Friedensgrundsätzen, auch keine Anerkennung des deutschen Standpunktes, und wir haben uns freie Hand vorbehalten, um auf der allgemeinen Friedenskonferenz, die einmal kommen muß, für unsere Grundsätze einzutreten. Kamenew erklärte weiter, daß Deutschland wohl seine Truppen an der Ostfront nicht ganz zurückziehen, sondern eine Grenzwache zurücklassen werde. Schließlich sagte Kamenew, man irre sich, wenn man glaube, daß Trotzki eigenmächtig gehandelt habe. Der Beschluß der Friedenserklärung und der Demobilisierung sei in Petersburg in der letzten Sitzung im allgemeinen Arbeiter- und Soldatenrat gefaßt worden, in der Trotzki anwesend gewesen sei.

Die Lage in Finnland.

Kopenhagen, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Aus Stockholm wird gemeldet: Der am Sonntag hier eingetroffene Amtmann Kastrom, der im Auftrage der finnischen Regierung nach Schweden reiste, berichtete, daß der Mangel an Munition in Finnland so groß sei, daß die Lage verzweifelt werde, wenn nicht schnelle und ausreichende Hilfe eintrete. Der Wunsch der finnischen Regierung gehe dahin, einen Teil der Waffen aus Schweden zu beziehen, dann aber auch die Durchfuhrerlaubnis für solche Waffen, die im Ausland gekauft sind, durch Schweden zu erwirken. Er berichtete weiter, daß, wenn die Hilfe nicht schnell komme, das ganze kulturelle Finnland dem Untergange geweiht sei.

Die Erschießung Smirnoffs.

Stockholm, 13. Februar. (Eigene Drahtmeldung. Die Mitglieder der rumänischen Legation, die aus Petersburg hier eintrafen, berichten, daß der bolschewistische Kommissar Smirnoff während seiner ganzen Reise durch das von der Weißen Garde besetzte Gebiet unter rumänischem Schutze gestanden habe. Bekanntlich wurde Smirnoff, als er in Nirneo eintraf, erschossen. Der Grund zu seiner Erschießung war der, daß die Weiße Garde bei der Besetzung der Stadt ein Telegramm des Trotzki an Smirnoff vorfand, worin dieser den Befehl erteilte, niemanden über die schwedische Grenze zu lassen. Weiter wurde ihm der Auftrag gegeben, den Diamandi erschießen zu lassen und das Legationspersonal nach Petersburg zurücksenden.

Englische Arbeiterschaft und Rekrutierungs-Vorlage.

Basel, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht.) In einem Londoner Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung" wird die widerspenstige Haltung der englischen Arbeiterschaft gegenüber der Rekrutierungsfrage bestätigt. Vielerorts wurden große Versammlungen abgehalten und in energischen Resolutionen verlangt, die Regierung müsse die Kriegsziele der Arbeiterpartei annehmen und den Zusammentritt einer internationalen Konferenz erleichtern, andernfalls käme der Generalstreik. Der Bericht beklagt im übrigen die „rasche Verbreitung der Bolschewiki-Epidemie vom Osten nach Westen" und ermahnt die Arbeiter, ihre Pläne mit verfassungsmäßigen Mitteln zu verwirklichen. Dazu hätten die Arbeiter um so mehr die Möglichkeit, als alle Zeichen für eine Auflösung der Parlamente sichtbar seien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191802136/fragment/page=0001

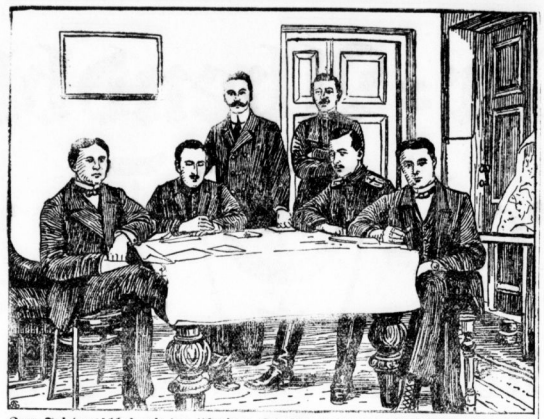
Generalfeldmarschall v. Eichhorn.

der am 13. Februar seinen 70. Geburtstag feiert, verfinnbildlicht in seiner Person jene Kraft, der wir die für die ganze Kriegslage so überaus wichtige „Wacht im Osten" zu verdanken haben. Dieser Heerführer hat für immer den Ruhm der 10. Armee gesichert, deren Taten und Ausdauer die Festhaltung jenes großen Gebietes ermöglichten, dessen Verwaltungszentrale sich heute in Litauens Hauptstadt Wilna befindet. Hermann Gottfried Emil von Eichhorn, der in Breslau geboren wurde,

Generalfeldmarschall von Eichhorn.
Zu seinem 70. Geburtstage.

hat zwei bedeutende Männer zu Großvätern gehabt. Mütterlicherseits ist er ein Enkel von Johann Albrecht Friedrich Eichhorn, der von 1840 bis 1848 preußischer Kultusminister war, sein Großvater mütterlicherseits aber war eine führende Persönlichkeit im Reiche der Wissenschaft, der Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph Ritter von Schelling. Der junge Hermann von Eichhorn besuchte zuerst in Breslau das Maria Magdalena-Gymnasium und setzte dann seine Studien in Oppeln fort, wohin sein Vater, der Regierungsrat Eichhorn, versetzt worden war. Nach Ablegung des Abiturientenexamens begann der junge Eichhorn am 1. April 1866 seine militärische Laufbahn, indem er als Avantageur beim zweiten Garderegiment zu Fuß eintrat. Im Kriege gegen Frankreich zeichnete er sich bei der Belagerung von Straßburg aus, wobei er bei der Abwehr des französischen Ausfalls vom 2. Februar große Dienste leistete, er machte die Belagerung von Paris mit und ging durch alle Gefahren der Schlacht von Mont-Valerien. In der folgenden langen Friedenszeit ist Eichhorn durch Garnisondienst und unermüdliche Arbeiten im Großen Generalstab ungewöhnlich schnell die militärische Rangleiter emporgestiegen. Am 1. Mai 1904 wurde er kommandierender General des 18. Armeekorps, zu Weihnachten des folgenden Jahres erhielt er den Rang eines Generals der Infanterie. Kurz vor Kriegsausbruch wurde er noch zweimal befördert, am 13. September 1912 erhielt er die Ernennung des Inspekteurs der 7. Armee-Inspektion, am 1. Januar 1913 wurde er Generaloberst. — Im Frühjahr 1914 stürzte er bei einer Kavalleriebesichtigung mit dem Pferde und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er lange Zeit in einem Lazarett bei Metz liegen mußte. Auf dem Krankenlager wurde er zum Ueberfluß noch von einer schweren Lungenentzündung heimgesucht, und so kam es, daß er bei Kriegsbeginn untätig daliegen mußte. Der unwiderstehliche Drang, bei den großen Ereignissen mitzuwirken, veranlaßte ihn, seine Entlassung aus dem Lazarett zu beschleunigen, er erhielt die Erlaubnis, zu seinem Regiment an die Front zu gehen und nahm im Januar 1915 an der Schlacht bei Soissons teil. Bald darauf mußte er die Westfront verlassen, denn die Neubildung der 10. Armee rief ihn nach der Ostfront, deren seit Jahr und Tag feststehende Form er mitbilden half. Im Osten hatte Exzellenz von Eichhorn gleich an einer der ersten und zugleich größten Waffentaten bedeutsamen Anteil, nämlich an der Winterschlacht in Masuren. Ihm ist auch in der Hauptsache die Ausnützung dieses Erfolges zu danken, er bezwang die Festung Kowno, durch deren Fall der ganze, fast für unerschütterlich geltende Festungsgürtel bloßgelegt wurde, er eroberte Wilna und ließ die Spitzen seiner Kavallerie bis an die Ufer der Beresina streifen. Die spätere Kriegsgeschichtsschreibung endlich wird auch darstellen können, welch hoher Anteil Eichhorn an der Einnahme von Riga und der Eroberung von Oesel zukommt. Die Feldherrnkunst Eichhorns folgte stets den Schlieffenschen Lehren. Den operativen Gedanken der Vernichtung hatte er gleich in der Masurenschlacht in vorbildlicher Weise verwirklicht, dieselbe operative Kühnheit ermöglichte auch die Eroberung von Kowno. Trotzdem damals Eichhorns eigene Flanke bedroht war, warf er kurz entschlossen seine Truppen gegen die stärkste russische Festung, und diese Kühnheit hat auch tatsächlich in das ganze Verteidigungssystem der russischen Festungen eine tödliche Bresche geschlagen. So ist es nur selbstverständlich, daß Eichhorn in Anerkennung seiner nicht hoch genug zu schätzenden Verdienste in die Reihe unserer Generalfeldmarschälle aufgenommen wurde, was am 19. Dezember des vergangenen Jahres geschah.

Aber auch der friedlichen, dem Wiederaufbau der Kultur gewidmeten Tätigkeit des Generalfeldmarschalls muß gedacht werden. Er fand Zeit, sich mit den Kriegsnöten der Bevölkerung Litauens eingehend zu beschäftigen, und eines der schönsten, von den deutschen Behörden geschaffenen Kulturwerke in Litauen, die kunstgewerblich und sozial bedeutsamen Wilnaer Arbeitsstuben, ist seiner persönlichen Anregung zu verdanken.



Zum Friedensschluß mit der Ukraine: Die Mitglieder der ukrainischen Delegation.
Von links: Mykola Ljubynskyj, Lsewolod Malanowicz, Mykola Lewytskyj, Lyssenko, Mychajlo Polsow und Alexander Sworjnf (gegenwärtig das führende Mitglied der Delegation.

Die Lebensmittelnot in England.

Der Kaufmann Carl Huhle aus Schwarzenberg, der vor dem Kriege 9 Jahre in England als Privatsekretär tätig war, dann interniert wurde, jetzt nach Deutschland zurückgekehrt ist und sich gegenwärtig in Aue i. Erzgeb. aufhält, teilt dem dortigen „Erzgebirgischen Volksfreund" folgendes über die Lebensmittelversorgung in England mit:

„Am gestrigen Tage zurückgekehrt aus England, wo ich 2 Jahre 8 Monate als Zivilgefangener schwere, mitunter kaum zu ertragende Zeiten durchmachen mußte, habe ich auf meiner Durchreise durch Deutschland, vor allen Dingen in den größeren Städten, wie Crefeld, Duisburg, Magdeburg, Leipzig, die Wahrnehmung machen müssen, wie ganz anders die wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse liegen, als es uns im Gefangenenlager zu Knockaloe (Isle of Man) die englischen Zeitungen auftischten.

Auf die Einzelheiten dieser lügenhaften Veröffentlichungen will ich nicht eingehen, sondern nur diejenige Frage, welche die Deutschen wohl am meisten interessieren wird, herausreißen: Die Ernährungsfrage. Die Not in England ist groß, größer, als es die meisten Deutschen ahnen. Brot, Fett, Mehl, Eier, Tee, Milch sowie alle Sorten von Fleisch, ja sogar Fisch, das sind die Produkte, nach denen Englands Bevölkerung heute mit lauten, vernehmbaren Worten schreit. Es fehlt an allem. Weiber mit ihren Kindern sitzen an den Straßen und rufen nach Brot, das man ihnen nicht geben kann. Die Verkaufsläden sind von Tausenden umstellt; der größere Teil dieser unglücklichen Menschen muß, nachdem sie halbe Tage lang gewartet, unverrichteter Sache nach Hause gehen. Der andere Teil muß sich mit dem Vorrat begnügen, der dem betreffenden Verkäufer zur Verfügung steht. Der geringe Vorrat wird in möglichst kleine Portionen geteilt, um wenigstens einen Teil der Kunden mit den denkbar geringsten Quantitäten zu befriedigen. Ich kenne Fälle in Manchester, wo 1200 Personen vor dem Margarinegeschäft warteten: 200 von diesen erhielten je 2 Unzen Margarine (ungefähr 50 Gramm nach unserem Gewicht) für die ganze Woche. In London wurden die Fleischerläden buchstäblich die letzten Sonnabende gestürmt und den Fleischern das Fleisch aus den Händen gerissen. Die Fleischvorräte waren bereits in ½-Pfund-Stücke geteilt; kein Käufer konnte auch nur 1 Gramm mehr erhalten, gleichviel, ob die Familie 2 Köpfe oder 8 Köpfe stark war. Der größere Teil der Kunden mußte ohne Fleisch nach Hause gehen. Und diese Szenen sind täglich zu beobachten. Ist in einem Bezirk nichts aufzutreiben, so versuchen die Leute in anderen Bezirken ihr Glück, und so strömen Tausende von Menschen von einem Bezirk nach dem anderen. Früh, in den ersten Morgenstunden beginnen die Völkerwanderungen, und des Nachts kehren die Leute müde und ausgehungert nach Hause zurück, ohne irgendwelche Lebensmittel erlangt zu haben. England wartet heute auf jedes Nahrungsmittel bringende Schiff wie ein Kind auf den Weihnachtsmann. Das englische Volk steht vor vollständig geleerten Lagerräumen, es hat absolut nichts mehr zu essen. England ist fertig zum Verhungern. Die englische Regierung tröstet in verbrecherischer Weise ihr Volk mit leeren Versprechungen, um es hinzuhalten, hinzuhalten in der Hoffnung auf einen inneren Zusammenbruch Deutschlands.

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, dem englischen Volke zu zeigen, welches Volk fester, treuer, standhafter ist. Darum leg ich es jedem, der es treu und ehrlich mit unserem Vaterlande meint, ans Herz: Habt noch kurze Zeit Geduld, zerstört dem verbrecherischen Albion seine Pläne, zeigt, wer der Stärkere ist!"

Die nunmehr feststehenden Grenzen der ukrainischen Republik.

Räumung der Randgebiete nicht vor Friedensschluß.

Budapest, 12. Februar. Der Wiener Korrespondent des „Pester Hirlap" erfährt von zuständiger Stelle: Der Friedensschluß mit der Ukraine wurde Sonnabend nacht 3 Uhr in Petersburg bekannt. Sofort erging von der Regierung Lenins an Trotzki die Weisung, auch namens Rußlands den Friedenszustand herzustellen. Trotzki verlangte hierauf von den Delegationen der Mittelmächte den Frieden. Sofort wurden die Verhandlungen begonnen. Die Delegationen der Mittelmächte blieben dem Grundsatze: ohne Annexionen und Entschädigungen, treu und forderten bloß den Verzicht Trotzkis auf seinen unhaltbaren Standpunkt betr. Polen, Litauen, Estland und Kurland. Trotzki gab nach, so daß diese Gebiete bis zum endgültigen Friedensschluß und vor der Volksabstimmung nicht geräumt werden.

Der Korrespondent erfährt noch: Auch der Friedensschluß mit Rumänien und Finnland steht bevor. (Nat.-Ztg.)

Hilferuf für Aland.

ep. **Stockholm**, 12. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die hiesige Alandsabordnung erhielt ein Telegramm, daß die Lage auf Aland sehr drohend sei. Die russischen Soldaten seien sehr erregt; es würden Gewalttaten befürchtet. Der Kronprinzregent und der schwedische Vizekonsul ersuchten telegraphisch um schwedischen Schutz. Das Gesuch wurde gestern dem Staatsminister Eden vorgelegt.

Munitionsmangel bei den finnischen Regierungstruppen.

(W. T. B.) **Stockholm**, 12. Februar. „Nya Dagligt Allehanda" erfährt: Der in Stockholm eingetroffene Abgeordnete der gesetzlichen finnischen Regierung, Häradsordföranden Jonas Castren, erhielt den Auftrag, der schwedischen Regierung mitzuteilen, daß der Mangel an Munition und Waffen bei den finnischen Regierungstruppen an den wichtigsten Punkten groß sei, und daß die Lage verzweifelt zu werden drohe, falls Schweden nicht schleunigst genügend Hilfe leiste. Es koste zu viel Zeit, Munition und Waffen außer Landes zu kaufen. Falls einige Tage ohne Unterstützung vergingen, drohe dem kulturellen Finnland der Untergang.

Straßenunruhen in Kopenhagen.

Kopenhagen, 12. Februar. Eine größere Anzahl von Jungsozialisten und Syndikalisten veranstalteten am heutigen Nachmittag in den Straßen lärmende Unruhen. Nach einer außerhalb der Stadt abgehaltenen Volksversammlung zogen die Demonstranten mit roten Fahnen und unter Revolverschüssen in die innere Stadt, wo die Börse gestürmt, Börsenbesucher mit Stöcken angegriffen und zahlreiche Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem blutigen Zusammenstoß. Auch Feuerwehr griff in das Handgemenge ein. Auch in anderen Stadtteilen erfolgten blutige Zusammenstöße. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, zwei Polizeibeamte durch Steinwürfe schwer verletzt. Man befürchtet für den Abend eine Wiederholung der Unruhen. Das Militär wurde in den Kasernen zurückgehalten. An den Kundgebungen haben Sozialisten sich nicht beteiligt. (Lok.-Anz.)

Atlas der Westfront

5 farbige Karten.

Diese Karten sind je 40×50 cm groß und stellen das Kriegsgebiet von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze dar.

In Taschenformat gebunden.

Preis **1** Mk. (auswärts **1.20** Mk.).

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Der goldene Elefant.

Von Else Frobenius.

Wie weit ist der kleine goldene Elefant schon gewandert!

Er sieht ganz abgestoßen und abgenutzt aus; auch uralt, als stamme er aus einem Gräberfunde. Er könnte aus Siam kommen, dem Reiche des weißen Elefanten. Oder aus dem Wunderlande Indien.

Aber: deutsche Buchstaben stehen darunter. Er ziert die Bildseite einer deutschen Münze mit der Aufschrift: 1916. T. Auf der Rückseite der deutsche Reichsadler mit der Umschrift: 15 Rupien, Deutsch-Ostafrika.

Der Elefant, das Sinnbild orientalischer Weisheit, und der Adler, das Wahrzeichen deutschen Mutes, haben auf dieser Münze einen Bund geschlossen. Das kleine Goldstück erzählt davon, mit wieviel Klugheit unsere Ostafrikaner sich behauptet haben: wie sie nicht nur der Macht ihres Schwertes vertrauten, sondern inmitten des von allen Seiten umlagerten Kolonialgebietes denselben wirtschaftlichen Kampf kämpften, der auch uns in dem von Feinden umschlossenen Mutterlande auferlegt ward.

Ihnen wurde das Durchhalten viel, viel schwerer gemacht als uns. Die lebendige Mauer, die unser Vaterland vor dem Feinde schützt, fehlte ihnen. Und sie mußten zuletzt der Uebermacht der Gegner weichen.

Um so mehr zu bewundern ist die Standhaftigkeit, mit der sie an der Erhaltung ihres wirtschaftlichen Lebens arbeiteten, gewärtig, jeden Augenblick überwältigt zu werden. Und der Erfindungsgeist, mit dem sie die Schätze ihres Bodens ausnutzten, dessen wundersamer Reichtum ihnen zur Rettung ward.

Man gewann Salz und Kakao. Aus Buschpflanzen stellte man Gelee und Mus her, erfand eine neue Art Maisbier und Kornbier und bereitete Oel aus Kopra, Palmkernen, Erd- und Kokosnüssen. Zucker wurde nach der alten Art der Inder und Araber mit der Handpresse gewonnen. Auch einwandfreies Chinin bereitete man, stellte Bürsten aus Kokosfasern her und gutes Packpapier aus Bananenrinden. Es gelang sogar, Leder zu gerben und die Truppen mit Schuhwerk zu versorgen. Rohbaumwolle wurde auf den einfachsten Spinnrädern gesponnen, und das Liebesgabenkomitee strickte aus den kurzen Baumwollfäden mit Elfenbeinnadeln Strümpfe für die Truppen. Sogar schöne Gewebe und eine große Anzahl von Decken für die Soldaten stellte man her; allenthalben wurde Tabak gepflanzt, um sie mit Rauchwerk zu versorgen. Und als man bei den Engländern eine halbe Million Patronen abnahm, füllte man diese neu und war für lange hinaus mit Munition versorgt. Aus alten Schiffen baute man ein neues; aus einer alten Kruppkanone wurde eine brauchbare Verteidigungswaffe geschaffen.

In eine ganzdare Kriegsmünze zu haben, prägte man 4000 Rupienstücke aus ostafrikanischem Golde. Man zierte sie mit dem Bilde des Elefanten. Zum ersten Male erkoren Vertreter des deutschen Staates sich ein Tier der Tropenwildnis zum Wahrzeichen — ein Beweis, daß sie sich dort heimisch fühlten, daß im harten Kampf um Sein oder Nichtsein eine neue gekannte Selbständigkeit des Handelns sie beseelte. Da im Verkehr mit den Eingeborenen Papiergeld nicht verwendbar ist, wurden alte Patronen zu einer Million Hartgeldstücken in kleiner Münze umgeschmolzen.

Auf allen Gebieten wußte man sich zu helfen, sich den Verhältnissen anzupassen. Was die Heimgekehrten darüber berichteten, erfüllt einen immer aufs neue mit Staunen.

Nachdem die Engländer Dar-es-salam, die strahlende, palmenumhegte „Stadt des Friedens", genommen, flüchtete die Regierung nach Tabora. Dort ist das Bild des goldenen Elefanten geprägt worden. Daher das Tier auf der Münze.

Inzwischen ging das Kesseltreiben der Feinde unaufhaltsam weiter. Von allen Seiten kamen sie heran, mit mehr als zehnfacher Uebermacht. Die Vertreter der deutschen Regierung und die tapfere Schutztruppe mit ihren treuen Schwarzen zogen sich in die Berge zurück. Frauen und Kinder mußten in Tabora bleiben und fielen den Belgiern, den grausamsten unserer Feinde, in die Hände.

Viel Schrecken und Elend ist über die Armen hereingebrochen. Wenn der goldene Elefant reden könnte, müßte er Dinge berichten, die selbst bei den Negern in seiner Heimat nie denkbar wären: Wie Frauen und Kinder durch das Kongogebiet gejagt wurden. Durch glühenden Sonnenbrand und wasserlose Wüste. Wie sie in das schlimmste Fiebergebiet kamen und fast alle krank darniederlagen. Und wie man sie endlich nach vielen Wochen des Harrens auf einem engen Schiff zusammenpferchte, auf das mangelhafteste verköstigt und notdürftig betleidet. Wie man ihnen in den Hafenplätzen Geld und Wertsachen fortnahm und sie unter steter Bombenund Minengefahr über das Weltmeer führte. Und wie man in England das Wort brach, das ihnen unzählbare Heimkehr in die Heimat gesichert hatte, und sie als Kriegsgefangene den rechtsüstigen Franzosen überlieferte. Ein halbes Jahr in französischer Gefangenschaft — fürwahr ein Ausbrüchen des Hasses aufgesetzt. Immer mit der vergeblichen Hoffnung, bald befreit zu werden.

Das ist eine Kette von Leiden, gegen die selbst die Verpflegungsnöte in unserer Heimat in ein Nichts zusammenschrumpfen. Stumpf und ratlos macht sie die Menschen. Sie wissen kaum mehr, ob sie es wagen sollen, noch zu hoffen und sich zu freuen. Wie den Träumenden ist ihnen zumute, wenn die Stunde der Befreiung schlägt, wenn sie wieder heimische Laute hören und freundliche, gütige Menschen sie umgeben.

Welch Glück strahlte aus den Augen der Kriegsgefangenen, als sie in die Schweiz gebracht und dort von Vertretern der Heimat warm begrüßt wurden! Sie finden sich allmählich in die Wirklichkeit zurück und bereiten sich auf die Heimat vor. Viele Stunden vergehen mit dem Wechseln der mitgebrachten Rupien. Jedes Stück muß genau notiert werden. Der kleine goldene Elefant bleibt davon verschont. Er ist ein zu seltenes Stück. Nur wenige seiner Art sind in Europa vorhanden. Darum soll er mit nach Deutschland ziehen.

In Konstanz bereitet man den Ostafrikanern auf deutschem Muttersboden einen festlichen Empfang. Gerade am Heiligabend kehren sie heim, unter brennende Weihnachtsbäume, an treue Herzen. . . .

Weit hinter ihnen liegt das Sonnenland Ostafrika, in dem ihre Väter und Söhne noch immer den Heldenkampf kämpfen, für den weder Mit- noch Nachwelt jemals genug Worte der Bewunderung und des Dankes finden werden.

Es gibt aber keinen einzigen unter ihnen, der nicht fest entschlossen wäre zurückzukehren, sobald die Stunde des Friedens geschlagen hat. Sie haben so viel für Ostafrika erduldet, daß es ihnen allen unlöslich an das Herz gewachsen ist. Es ist für immer deutsche Erde, mit schweren Blutopfern erkauft.

Nur der goldene Elefant wird in Deutschland bleiben. Man wird ihn in ein Museum bringen. Vielleicht wird er dort noch nach Jahrhunderten zu sehen sein, wenn alle Menschen längst tot sind, die diese kämpfen und leiden. Jedermann wird ihn dann mit Verehrung anschauen — als letzten Zeugen des Heldenkampfes von Ostafrika.

Denn die Kunde von diesem Kampf wird niemals untergehen. Solange Deutsche auf Erden leben und solange noch ein Wort der deutschen Sprache erklingt, wird man berichten von unseren Brüdern, die lieber im Sonnenlande einsam untergehen, als die Ehre des deutschen Namens preisgeben wollten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191802136/fragment/page=0002